

Weihnachten im Krankenhaus

Stück für den Besonderen Gottesdienst am 5. Dezember 2004

Personen:

Mutter
Vater
Lisa, Tochter
Marc, Sohn
Arzt
Schwester
anderer Patient

1. Szene

Familie sitzt am Esstisch; wenn die Orgel aufhört, sind sie auch mit Essen fertig.

Mutter: *(nimmt einen Zettel zur Hand. Macht einen entschlossenen Eindruck.)* So, jetzt habe noch etwas für euch. Dieses Jahr muss es Weihnachten besser klappen mit den Vorbereitungen. Ich habe hier einen Plan gemacht, was noch bis morgen zu erledigen ist.

Marc: *(zu Lisa)* Das sagt sie jedes Jahr.

Mutter: Aber in diesem Jahr wird es klappen. Hier steht, was noch zu tun ist, und ich habe schon dahinter geschrieben, wer dafür verantwortlich ist.

Lisa: Ich will den Weihnachtsbaum schmücken!

Mutter: Moment, das kommt ganz zum Schluss! Zuerst wirst du dein Zimmer aufräumen, und bitte auch die ganzen Sachen, die von dir noch im Badezimmer liegen. Ich möchte nicht, dass Oma wieder über deinen Schal stolpert.

Lisa: *(ergeben)* Ja, Mama.

Mutter: Marc, du wirst mit Papa den Weihnachtsbaum aufstellen, und zwar bitte bis heute nachmittag, solange es noch hell ist. Aber sägt ihn in der Garage zurecht. Ich möchte nicht wieder vor der Bescherung das Sägemehl vom Teppich saugen.

Marc: Ja, Mama.

Vater: Ja, Schatz.

Lisa: Kann ich dann den Baum schmücken?

Mutter: Moment! Ich brauche noch jemand, der den Braten vom Schlachter holt - das könntest du machen, Paul.

Vater: Ja, Schatz.

Mutter: Und dann sind da noch die ganzen Geschenke. Ich werde sie heute nachmittag alle einpacken, und dann bringen Marc und Lisa sie weg.

Lisa: O nein, ich will nicht da überall rein müssen.

Mutter: Ihr könnt ruhig mal zu Weihnachten ein bisschen nett sein und den Menschen etwas Freundliches sagen.

Marc: Zum Beispiel: ein gesundes Weihnachtsfest und ein vollgefressenes neues Jahr!

Vater: Marc, benimm dich! Wenigstens zu Weihnachten kannst du Mama ein bisschen unterstützen!

Mutter: (*steht auf*) Ach ja, Paul, du gehst bitte noch bei bei Bötelsteins vorbei, und anschließend bei Tante Hilde, und die Sachen für Oma und Opa kannst du dann auch gleich mitnehmen.

Vater: Muss das wirklich sein? Oma und Opa kommen doch übermorgen! Und kannst du nicht bei Tante Hilde vorbeigehen? Da kommt man doch nicht wieder weg.

Mutter: Stell dich nicht so an! Du kannst ihr ruhig ein paar freundliche Worte sagen. Es ist schließlich Weihnachten. Ich wollte heute nachmittag zum Friseur, und dann muss ich noch das Gästezimmer sauber machen und die Kartoffeln schälen und die Weihnachtspyramide aufstellen, und die Goldengel müssen auch noch geflickt werden ...

Vater: Schon gut, ich gehe bei Hilde vorbei!

Mutter: Haben wir eigentlich noch genügend Kerzen? Und Kinder, habt ihr jetzt eure Weihnachtsgeschenke zusammen?

Marc: Ja Mama.

Lisa: Ja, Mama.

Mutter: Der Müll muss auch noch runtergebracht werden, ich möchte keinen Müll herumstehen haben, wenn Opa und Oma kommen. Und wir brauchen noch Tannengrün und die frische Sahne. Die Glühbirne im Flur muss auch noch ... (*setzt sich hin, auf einmal ist es ruhig*)

Vater: Was ist los mit der Glühbirne? (*Pause*) Ich mach das schon. He, warum sagst du nichts? ... Schatz, antworte doch.

Mutter: Mir ist so komisch. Alles dreht sich.

Vater: Mach keine Sachen! Nicht, dass du jetzt Grippe kriegst!

Mutter: Ach, es geht schon wieder! (*versucht aufzustehen, aber es geht nicht*) Ich kriege keine Luft. (*stöhnt ziemlich dramatisch*)

Marc: Mama, mach jetzt nicht schlapp!

Vater: Soll ich den Notarzt holen?

Lisa: Oder den Krankenwagen?

Mutter: (*mit aller noch vorhandenen Energie*) Am 23. Dezember setze ich mich in keinen Krankenwagen.

Vater: Aber vielleicht sollten wir doch lieber ... du, dann fahre ich dich jetzt ins Krankenhaus.

Mutter: Ich bin nicht krank. (*stöhnt*) Mir wird das nur alles zu viel.

Vater: Natürlich bist du nicht krank. Es ist doch nur zur Vorsicht.

Mutter: Aber ich habe einen Termin beim Friseur.

Vater: Da kann ich dich ja hinterher hinbringen.

Mutter: Machst du das?

Vater: Ja, natürlich

Mutter: Also gut. Nur zur Vorsicht.

Vater: Nur zur Vorsicht. Komm, gib mir deinen Arm! (*bringt sie raus*)

Marc: Ach du meine Güte! Was machen wir jetzt?

Lisa: Vielleicht darf ich jetzt doch den Weihnachtsbaum schmücken!

Marc: Und Papa muss nicht zu Tante Hilde.

Vater: (*kommt noch mal hektisch rein und sucht*) Wo ist Mamas Chipkarte? Und

vielleicht sollte ich ihre Zahnbürste mitnehmen.

Lisa: Meinst du, sie bleibt länger weg?

Vater: Wundern täte es mich nicht.

Marc: Aber Papa! Sie ist die Hauptperson. Wie sollen wir denn ohne sie Weihnachten feiern?
(Vater geht raus)

2. Szene

Arzt bringt Mutter herein

Arzt Also, Frau Hansen, Sie brauchen sich wirklich keine Sorgen zu machen, das war nur ein harmloser Schwächeanfall. Vielleicht waren Sie etwas überarbeitet - kein Wunder, so kurz vor Weihnachten.

Mutter: Da wird meine Familie aber froh sein, wenn sie mich am Heiligen Abend wiederhaben.

Arzt: Wir würden Ihrer Familie ja gerne die Freude machen ... und Ihnen natürlich auch ... aber mir wäre es eigentlich lieber, Sie würden noch ein paar Tage bei uns bleiben.

Mutter: Hier? Im Krankenhaus? Über Weihnachten? Das kann doch nicht ihr Ernst sein!

Arzt: Nur zur Beobachtung, verstehen Sie bitte, wir möchten ganz sicher gehen, dass sich so etwas nicht wiederholt.

Mutter: Erst sagen Sie, ich soll mir keine Sorgen machen und dann behandeln Sie mich wie eine Komapatientin! Ich will hier raus, ich bin wieder gesund! Wer soll denn die ganzen Geschenke einpacken? Und wer sorgt dafür, dass die Glühbirne ausgewechselt wird? Und dass der Braten in den Ofen kommt?

Arzt: Bitte, Sie sollten jetzt ganz ruhig bleiben. Sie müssen nicht im Bett liegen, aber wir würden gern noch einige Untersuchungen machen, bis wir wirklich verstehen, warum Ihr Kreislauf auf einmal so heruntergegangen ist. Nur zur Sicherheit, dass Sie auch wirklich wieder stabil sind.

Mutter: Ich bin stabil - stabil wie ... wie ein Klotz aus Beton.

Arzt: Aber sehen Sie, Frau Hansen, auch Beton wird nach einigen Jahrzehnten spröde, die ersten Schäden zeigen sich, und dann muss man es einer kleinen Kur unterziehen, damit nichts Schlimmeres passiert.

Mutter: (*ärgerlich*) Ich hoffe, Sie behandeln mich nicht mit dem Presslufthammer.
(Tür geht auf und Schwester kommt rein)

Schwester: Oh, Herr Doktor, ich wusste nicht, dass Sie noch hier sind ...

Arzt: (*erleichtert*) Sie stören überhaupt nicht. Wir sind, glaube ich, hier fertig. Frau Hansen will noch ein paar Tage bei uns bleiben ...

Mutter: (*empört*) will??!

Arzt: ... damit ihr über Weihnachten nichts zustößt.

Schwester: Frau Hansen, darf ich Sie wohl bitten, einen Augenblick aus dem Zimmer zu gehen? Wir haben einen Notfall bekommen und müssen den leider noch bei Ihnen mit dazu legen.

Mutter: (*genervt*) Was gibt es denn für Notfälle einen Tag vor dem Heiligen Abend? Hat es da zu früh den Familienstreit gegeben?

Schwester: So ähnlich. Jemand wollte sich im Garten einen Weihnachtsbaum fällen; aber der Baum ist falsch gefallen und hat ihn ganz unglücklich am Kopf erwischt.

Mutter: (*ironisch*) Na toll! So habe ich mir Weihnachten immer vorgestellt: Im Krankenhaus zwischen Tolpatschen und Leuten, die, die mich wie eine lebende Leiche behandeln. Gut, ich gehe schon. Und wenn meine Familie mich sucht, dann sagen Sie, dass ich im Aufenthaltsraum bin.

3. Szene

Mutter steht allein am Fenster (=Tisch) im Aufenthaltsraum. In Videoprojektion Lichter einer Stadt und Sternenhimmel.

Mutter: So viele Lichter in der Stadt, und überall sitzen sie zusammen. Jetzt feiern sie alle Weihnachten. Es gibt Geschenke und gutes Essen. Und den Weihnachtsbaum natürlich.

Ob jetzt wohl Lisa den Baum geschmückt hat? Ach, das habe ich gar nicht gefragt, als sie vorhin da waren. War ja richtig lieb, wie sie versucht haben, mich zu trösten: wir kommen und erzählen dir alles, wir denken an dich, wir heben dir was vom Essen auf.

Hoffentlich hat Paul die Geschenke für die Kinder noch eingepackt. Der vergisst immer, was ich ihm sage. Und wie sie überhaupt feiern ohne mich? Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie das ist: Weihnachten, und ich bin nicht dabei.

Patient: (*kommt rein*) O, ganz allein? Haben Sie niemanden, um Weihnachten zu feiern?

Mutter: Nein, meine Familie ist schon wieder weg.

Patient: Das ist schlimm, wenn man ohne Familie ist. Aber vielleicht können Sie ja auch allein Weihnachten feiern. Gute Nacht! (*geht*)

Mutter: Da habe ich noch gar nicht drüber nachgedacht - wie ich selbst Weihnachten feiere. Ich habe immer nur überlegt, wie ich es den anderen schön mache. Für mich würde ich das alles gar nicht so brauchen - oder? Schließlich ist Jesus in die Welt gekommen. Das müsste doch reichen.

Eigentlich ist es gar nicht so schlimm hier im Krankenhaus. Ich habe noch nie so viel Zeit zu Weihnachten gehabt. Und diese ganzen Lichter in der Stadt sehen schön aus. Wenn man sich das so vorstellt - alle feiern jetzt Weihnachten.

Eigentlich müsste ich traurig sein, dass ich hier allein bin. Bin ich aber nicht. Ich komme mir vor, als ob mir jemand ein riesiges Gewicht von der Schulter genommen hat. Keine Liste mehr mit Sachen, die noch erledigt werden müssen. Aber das ist noch nicht alles. Da drinnen (*Hand aufs Herz*), da fühlt sich's irgendwie gut an. Gar nicht leer und unzufrieden. Ist das mein persönliches Weihnachtsfest? Es kommt mir vor, als ob Weihnachten jetzt auch da drinnen angekommen ist.

Ist das wohl mit Weihnachten gemeint? Ist das Jesus? So als ob er jetzt zu *mir* kommt?

So habe ich das noch nie gesehen. Aber wenn es so wäre?